

# Breslauer F J G A R O.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und  
Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: **Herrmann Michaelson**, (Niemeierzeile Nr. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Breis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich  $5\frac{1}{2}$  Thlr. halbjährlich  $2\frac{1}{2}$  Thlr. vierteljährlich  $1\frac{1}{2}$  Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comptoir, Altbücherstraße Nr. 52) jährlich  $4\frac{1}{2}$  Thlr. halbjährlich  $2\frac{1}{2}$  Thlr. vierteljährlich  $1\frac{1}{2}$  Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büro: Niemeierzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

N. 22.

Mittwoch den 27. Januar

1841.

## Männerliebe und Weibergluth.

(Fortsetzung.)

— Wie kommst Du hierher? *santissima vergine*, und Du fragst noch? seufzte Claudina. O ihr glücklichen Männer, zu tausend verschiedenen Gedanken geboren, zu einer Thätigkeit, die Alles Mögliche concentrirt, und uns Unseligen gab das Geschick nur eine concentrirte, excessive Empfindung, die uns martert und tödtet? *Come ehe?* Bin ich nicht Claudina R...? Müste ich Dich nicht auf der ganzen Erde suchen, sobald es mir in den Augen der Welt nicht mehr zum Verbrechen ward, wenn ich Dich fand? Glaubtest Du, ich scherzte, als ich Dir Treue schwor? Glaubtest Du, ich hätte Dich vergessen können?

— Aber bist Du denn nicht verheirathet gewesen, meine Claudina?

— Ich war es! Ich habe auf kein Glück gehofft, Giorgio, weil die Tage meines Mannes ein Hinderniß waren zu dem einzigen Glücke, das ich erlangen konnte und wollte; aber es hat Gott gefallen, eine beklagenswerthe Fessel zu zerbrechen, die man mir unfreiwillig auferlegt hatte. Höre Giorgio, es thut mir Noth, Dir die Geschichte meiner Schmerzen zu erzählen, Schmerzen, um so quälender und schrecklicher, weil ich sie Niemandem mittheilen konnte. Du wirst mich beklagen, kein Anderer konnte es. Später werde ich einen andern Vertrauten suchen, für die

Reihe der Leiden, die ich nunner erwartete, und die heute anfangen.

— Wie so, Claudina? Welche Schmerzen werden anfangen für Dich?

— O Giorgio, ward ich nicht von Dir vergessen?

— Nein, niemals! Claudina, ich liebe Dich wie vor 10 Jahren, ich liebe Dich wie in Ven-dig.

— O wäre es! Ich wäre glücklich. Höre, Giorgio, ich rede Dir nicht von meinem Schmerze bei Deiner Abreise, ich sage Dir nichts von meinen Thränen und meiner Furcht, mich von Dir verlassen zu sehen, ich habe meine Liebe den Meinigen bekannt, mein Vater aber wollte niemals darein willigen — ich unternahm es, Dir zu schreiben, und meine Briefe wurden aufgefangen. Dies erfuhr ich erst später. — Du warst den Projekten meines Vaters ein Hinderniß. Elogene Briefe, falsche Zeugnisse verleiteten mich, Dich verheirathet und als Gesandtschaftssecretair nach Konstantinopel abgereist zu glauben. Mein Vater hatte mich dem Grafen Z..... bestimmt. O, was that ich nicht, um mich vor jener schrecklichen Verbindung zu schützen. Ich nahm meine Zuflucht zu den Freunden meines Vaters, zu denen des Grafen Z....., ich weinte, ich drohte, ich wollte den Schleier nehmen. Alles war vergeblich. Du kennst nicht den heftigen, exigirenden Charakter meines Vaters, und unmöglich kannst Du muthmachen, was ich getragen. Als ich keinen Ausweg sah, warf ich mich zu den Füßen des Grafen Z..... Ich besiegte Stolz und Scham, ich bekannte ihm meine Liebe für Dich, ich rief seine Großmuth an. Santa vergine! erlaube nicht, daß ein anderes Mädchen der Schande aufgesetzt werde, die mir zur Belohnung meine Aufrichtigkeit ward. Madre dei dolori! verhüte, daß je ein anderes Weib die Scherze, die Sarkasmen, die schändlichen Worte ertragen müsse, die mir meine freie Sprache zuzog! Worte, die ich damals noch nicht verstand, und dennoch dabei zitterte, und die mir noch heute, wenn ich ihrer gedenke, einen Abscheu gegen den Mund einflößen, der sie aussprach. Ich sah nun ein, daß Alles verloren sei, daß ich nur mir selbst vertrauen dürfe, und erklärte meinen Eltern, daß ich mich öffentlich widersetzen und am Altare vor Gott und Menschen protestiren würde. Ich hielt Wort. Am Altare, im Angesichte Gottes, in Gegenwart der Zeugen, antwortete ich auf die Frage des Priesters, ob ich einwillige, das Weib des Grafen Z..... zu werden, mit nein! Ich concentrirte alle Kraft, die mir geblieben war, um die eine Sylbe nein auszusprechen, dann sank ich halb wahnstunig, erschöpft und ohnmächtig nieder. Als ich zu mir selbst kam, war ich im Hause des Grafen Z....., war ich verheirathet. Die Priester, die Zeugen, die Verwandten hatten, wie sie sagten, von meinen Lippen das Jawort vernommen. Mein Vater wünschte mit Glück zu meinem neuen Verhältnisse: „die Menschen, sagte er, haben Deinen Eid vernommen,

und ihn übergetragen zu dem Allmächtigen, er möge Deine Verbindung segnen, und Dich glücklich machen, wie ich es bin."

(Fortsetzung folgt.)

### Kunst-Eisenbahn.

**Künstler-Potpourri.** Ein Referent beschreibt ein französisches Stück als sehr wirkungsvoll, und findet darin einen „Chimborasso von Theatereffekten.“ Ein anderer, närrischer Recensent macht durch folgende Phrase die gegründesten Ansprüche auf die erste Stelle im Tollhause. Sein Bericht lautet: „Humor, Laune und Gemüthlichkeit spielen einen bunten Durcheinander mit der kostbaren Situation des Charakters.“ Das Tollhaus muß baldigst gebaut werden — nur ein recht stattliches! — Die erste Zeitung in Paris war die *Gazette de France*, von Richelieu gegründet; die erste Kritik erschien in dem „Journal des Savans.“ Der Herausgeber, Herr v. Sallo, muß aber stark an Furcht laborirt haben und ließ deshalb — unter seines Kammerdieners Namen — recensiren. — In der Universitätsstadt Löwen ist den Studenten der Theaterbesuch verboten worden. — In Frankfurt am Main erbietet sich ein J. A. Blum zu Engagements-Beforgung für Künstler und nennt sich „Agent mehrerer Hofbühnen.“ — Von Pressburg aus wird gemeldet, daß ein dortiger Schauspieler Röder nicht derjenige sei, welcher — das Publikum überall so geistreich haranguirt habe. — In Czernowitz in der Bukowine ist das Theater angezündet worden. Doch brannte nur das Dach mit mehreren Utensilien der Bühne ab. — Es ist nun neuerdings genau ermittelt worden, daß der große Glück nicht in einem Pfälzischen Dorfe, sondern, nach dem Kirchenbuche des damals pfälz. Lohbowitschen Städtchens Neustadt an der Waldnaab, am 23. März 1700 alda geboren sei. — Statistische Berechnungen nehmen in Rom ein Journal auf 51000 Seelen an, in London eins auf 10,600 und in Berlin eins auf 10070. Sonach wäre die Publizität in diesen beiden Städten gleich groß, was aber kaum richtig zu sein scheint. In Russland wird ein Journal auf 854,000, in Preußen eins auf 53000 Seelen gerechnet. In Frankreich ist der 430te, in Holland der 100te Mensch ein Abonnent. Ganz China mit 300 Millionen Seelen, hat nur eine Zeitung, den „Canton-Register.“ — Ein Herr Gackstatter scheint den Preis in der Rheinlied-Compositions-Wuth dadurch erlangt zu haben, daß er selbiges siebenmal aus verschiedenen Tonarten componirt hat. Böse sieben!

**Station Breslau.** — Unter den nächsten, hiesigen Opern ist auch eine Reprise der, mehrere Jahre nicht erschienenen, Auber'schen „Falschmünzer.“

### \* Cirque Olympique. \*

Die Reitkunst wird gewöhnlich von dem Prädikat, „die edle“ begleitet. Und das ist, besonders bei öffentlichen Vorstellungen in derselben, doppelt am Platze, weil man da sehr oft auch auf unedle stößt. Doch gilt das niemals von den renommierten Kunstreiter-Gesellschaften, die, außer dem Bestreben, ihre Kunstreitungen selber auf die höchste Stufe zu stellen, auch noch den Forderungen des äußern Anstandes zu genügen und dem fecken Muth

die Grazie zu vermählen, bemüht sind. Auch die Reitkunst hat sich in solcher Weise emancipirt, und der Ausdruck „spanische Reiter“ der früherhin, als die kühnen Reiter und Rossbändigerinnen noch des Mittags durch die Straßen ritten, um die Schaulust der Menge für den Abend zu locken, auch einen leisen Fluch aussprach, hat seine omnibus Bedeutung verloren. Man hat auch in diesem Stande die achtungswertesten Menschen kennen, und dabei abermals erkennen gelernt, daß nicht der Stand den Menschen macht. — Auch in der Reitkunst sind europäische Celebritäten entstanden, wie Frangoni in Paris, Duckow in London, Baptiste Voiset, Tourniaire, Guerra u. s. w. Von den drei ersten weiß man in Breslau noch nichts; dagegen waren die letzten da, und haben die Anforderungen des Genres durch außerordentliche Leistungen schon hoch genug gesteigert, das Favent späterer Erscheinungen zu erschweren. Die jetzt anwesende Dūmos'sche Gesellschaft, bei der ein Theil der Tourniaireschen, (mit der zuletzt hier anwesenden Tourniaire-Ghelia'schen nicht zu verwechseln,) ist zwar nicht à la Frangone weltberühmt, erfreut sich jedoch eines guten Renomées und hat dasselbe in den beiden ersten Vorstellungen glücklich bewahrt. Der mächtigste Galisman für jeden cirque olympique besteht — in den Reiterinnen. Ihr Ursprung, ihre Grazie, ihr vollendetes Körperbau, der jedoch alle die geheimnißvollen Reize mehr ahnen lassen, als enthüllen darf, steht in seinem Eindruck auf das Publikum über den Künstlern, ans unglaubliche grenzenden Manövres der künstlerischen Männerwelt. Ihre Coups bestechen und begeistern für den Moment — die verhüllte, ahnungsvolle Grazie des Weibes auf dem bespülten Ross, feiert Triumph feuriger Erinnerung. Deshalb ist auch vor Allen an der Dūmos'schen Gesellschaft zu loben, daß von den drei Frauengestalten, welche sie uns bis jetzt vorgeführt, Demoiselle Pauline, eine angehende Kunstjüngerin, von vielversprechenden Reizen, Madame Dūmos und Demoiselle Adelheid Hinné jedoch, in natürlicher und künstlerischer Ausbildung ihrer Körperformen und Körperfähigkeiten, mit Kühnheit und Grazie zugleich auf den Zuschauer den lebhaftesten Eindruck machen. Die „höhe Schule“, welche Madame Dūmos am Sonntag producirt, mag, für Eingeweihte der Reitkunst, ihre unsäglichsten Schwierigkeiten haben, und wird auch von solchen als ein wahrhafter Triumph dieser Kunst erklärt; doch würde die Künstlerin jedenfalls gut thun, die Piece nicht zum Schluß der Vorstellung zu wählen, weil da eine, für das größere, gemischte Publikum eindrucksvollere weit besser am Platze sein dürfte. Die zweite Vorstellung schloß auch mit dem römischen Spiele auf dem ungesattelten Pferde, hier nicht mehr unbekannt, doch von dem so jungen, als gewandten, kühnen Hrn. Ferdinand Tourniaire ausgezeichnet exekutirt. — Noch eine Menge anderer Sachen wären spezieller Anführung wert, wie die bewundernswerten, schnellen, komischen Verkleidungs-Scenen des Herrn Dūmos, der Leitertanz u. s. w., wozu sich bei Fortsetzung dieser Berichte indes noch anderweitig Gelegenheit findet. — Jedenfalls ist die Gesellschaft der Beachtung des hiesigen Publikums angelegenstlich zu empfehlen und derselben nur zu wünschen, daß ihrem, sehr ungünstig gelegenen, im Innern aber gut eingerichteten Schauplatz nicht noch üble Witterung zur Seite treten möge. Herrmann Michaelson.